Und das ist nur darum möglich, weil wir immer weiter kommen auf dem Wege, die ganze Welt so, wie sie ist, also in keiner verschönenden Interpretation hören zu können.

Das zum Minimum gebrachte „Künstlerische" muss hier als das am stärksten wirkende Abstrakte erkannt werden[1]).

Der grosse Gegensatz zu dieser Realistik ist die grosse Abstraktion, die aus dem Bestreben, das Gegenständliche (Reale) scheinbar ganz auszuschalten, besteht und den Inhalt des Werkes in „unmateriellen" Formen zu verkörpern sucht. Das in dieser Art aufgefasste und im Bild fixierte abstrakte Leben der auf das Minimale reduzierten gegenständlichen Formen und also das auffallende Vorwiegen der abstrakten Einheiten entblösst am sichersten den inneren Klang des Bildes. Und ebenso, wie in der Realistik durch das Streichen des Abstrakten der innere Klang verstärkt wird, so auch in der Abstraktion wird dieser Klang durch das Streichen des Realen verstärkt. Dort war es die gewohnte äussere wohlschmeckende Schönheit, die den Dämpfer bildete. Hier ist es der gewohnte äussere unterstützende Gegenstand.

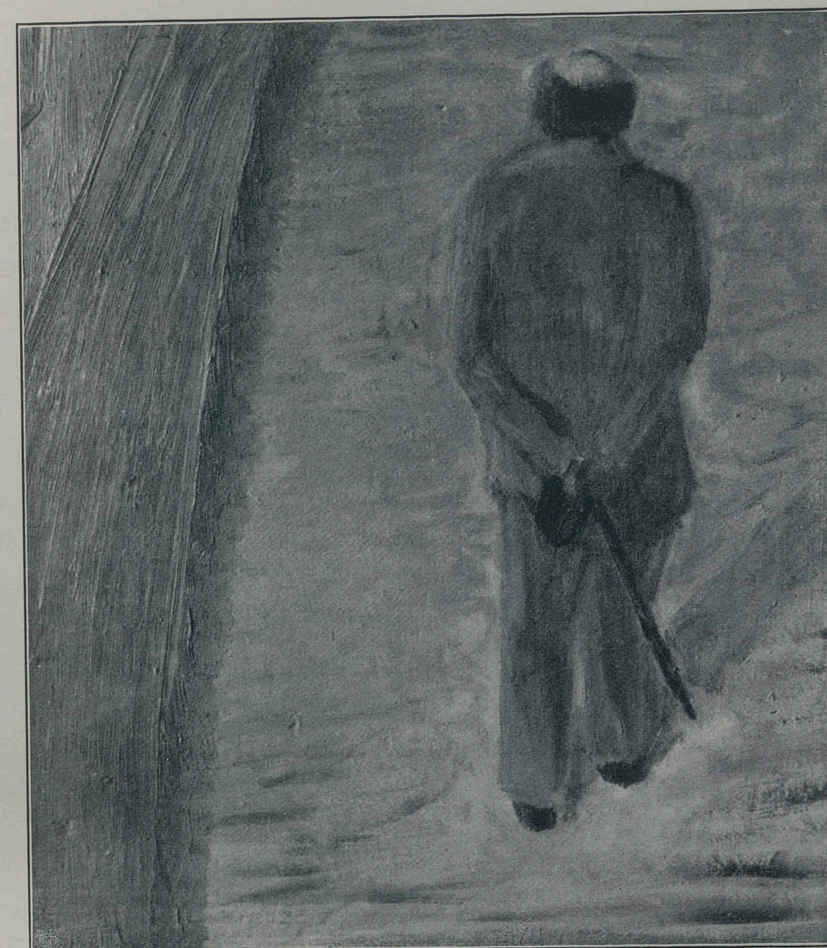
Zum „Verständnis" dieser Art Bilder ist auch dieselbe Befreiung, wie in der Realistik nötig, d. h. auch hier muss es möglich werden, die ganze Welt, so wie sie ist, ohne gegenständliche Interpretation hören zu können. Und hier sind diese abstrahierten oder abstrakten Formen (Linien, Flächen, Flecken usw.) nicht selbst als solche wichtig, sondern nur ihr innerer Klang, ihr Leben. So wie in der Realistik nicht der Gegenstand selbst, oder seine äussere Hülse, sondern sein innerer Klang, Leben wichtig sind.

Das zum Minimum gebrachte „Gegenständliche" muss in der Abstraktion als das am stärksten wirkende Reale erkannt werden[2]).

So sehen wir schliesslich: wenn in der grossen Realistik das Reale auffallend gross erscheint und das Abstrakte auffallend klein und in der grossen Abstraktion dieses Ver-

[1]) Die quantitative Verminderung des Abstrakten ist also der qualitativen Vergrösserung des Abstrakten gleich. Hier berühren wir eins der wesentlichsten Gesetze: das äussere Vergrössern eines Ausdrucksmittels führt unter Umständen zum Vermindern der inneren Kraft desselben. Hier ist 2 + 1 weniger als 2—1. Dieses Gesetz offenbart sich natürlich auch in der kleinsten Ausdrucksform: ein Farbenfleck verliert oft an der Intensität und muss an der Wirkung verlieren — durch äussere Vergrösserung und durch die äussere Steigerung der Stärke. Eine besonders grosse Farbenbewegung entsteht oft durch das Hemmen derselben; ein schmerzlicher Klang kann durch direkte Süsse der Farbe erzielt werden usw. usw. Das alles sind Aeusserungen des Gesetzes des Gegensatzes in seinen weiteren Folgen. Kurz gesagt: aus der Kombination des Gefühls und der Wissenschaft entsteht die wahre Form. Hier muss ich wieder an den Koch erinnern! Die gute körperliche Speise entsteht auch aus der Kombination eines guten Rezeptes (wo alles genau in Pfund und Gramm bezeichnet ist) und aus dem lenkenden Gefühl. Ein grosses Merkmal unserer Zeit ist das Aufgehen des Wissens: die Kunstwissenschaft nimmt allmählich den ihr gebührenden Platz ein. Das ist der kommende „Generalbass", welchem natürlich eine unendliche Wechsel- und Entwicklungsbahn bevorsteht!

[2]) Also am anderen Pol treffen wir dasselbe eben erwähnte Gesetz, wonach die quantitative Verminderung der qualitativen Vergrösserung gleich ist.



ARNOLD SCHÖNBERG

hältnis umgekehrt zu sein scheint, so sind im letzten Grunde (= Ziele) diese zwei Pole einander gleich. Zwischen diesen zwei Antipoden kann das Zeichen des Gleichnisses gestellt werden:

Realistik = Abstraktion,
Abstraktion = Realistik.

Die grösste Verschiedenheit im Aeusseren wird zur grössten Gleichheit im Inneren.

* * *

Einige Beispiele werden uns aus dem Gebiete der Reflexion in das Gebiet des Greifbaren versetzen. Wenn der Leser irgendeinen Buchstaben dieser Zeilen mit ungewohnten Augen anschaut, d. h. nicht als ein gewohntes Zeichen eines Teiles eines Wortes, sondern erst als Ding, so sieht er in diesem Buchstaben ausser der praktisch-zweckmässig vom Menschen geschaffenen abstrakten Form, die eine ständige Bezeichnung eines bestimmten